

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Predigt zum Schluß der Generalsynode 1909

[urn:nbn:de:bsz:31-309380](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-309380)

Predigt

zum

Schluß der Generalsynode 1909.

Gehalten von Pfarrer Specht

in der Schloßkirche am 3. Juli 1909, vormittags 11 Uhr.

Text: Hebr. 10, 36.

In dem Herrn geliebte Brüder! Die Generalsynode ist am Ende ihrer Arbeit angelangt, und wir sind hier im Gotteshause versammelt, um uns noch einmal mit unsrer Arbeit unter Gottes Wort zu stellen und unsern Rückblick auf die vollbrachte Arbeit wie unsern Ausblick auf die Arbeit, die vor uns liegt, heiligen und weihen zu lassen durch den Gedanken an den, in dessen Dienst alle unsere Arbeit geschieht. Denn mit Recht hat uns beim Beginn unserer Arbeit der Prediger zugerufen: „wir sind Gottes Mitarbeiter.“ Mit Recht hat er uns daran erinnert, daß auch unsere Synode dazu bestimmt sei, das Reich Gottes zu fördern durch die Sorge für das Wohl unserer Landeskirche, die ja als ein Glied der allgemeinen christlichen Kirche auch das Ziel hat, das Reich Gottes in der Menschheit zu bauen. Der Gedanke, daß wir Gottes Mitarbeiter sind, hat uns Freudigkeit und Kraft gegeben, an die hohen Aufgaben, die unser warteten, an die ernste und zum Teil schwere Arbeit, die uns bevorstand, heranzutreten mit der Hoffnung eines fröhlichen Gelingens, und gewiß war jeder, der in dieser Arbeit stand, auch bestrebt sein Bestes zu geben in der Gewißheit, daß er ein Mitarbeiter Gottes sei, und in der Zuversicht, daß unsere Arbeit nicht vergeblich sein werde, daß es uns gelingen werde, etwas Gutes und Heilsames für unsere Kirche zu schaffen. Wenn wir nun aber heute, da wir am Ende unserer Arbeit angelangt sind, uns fragen, was wir erreicht, wie viele von den uns gestellten Aufgaben wir gelöst, wie viele von den Erwartungen, die auf diese Synode gerichtet waren, wir erfüllt haben, da werden wir freilich ein Gefühl demütiger Beschämung nicht unterdrücken können. Wohl haben wir gearbeitet mit allem Eifer und mit Hingebung an die Sache, die uns befohlen war; wir haben geredet und geschrieben, wir haben beraten und verhandelt, wir haben gekämpft und uns geeinigt, und manches wichtige Gesetz ist unter dem einmütigen Zusammenwirken aller Teile des Hauses zustande gekommen. Die auskömmliche Sicherung der materiellen Lage der Geistlichen und der Beamten unserer Landeskirche, die wesentliche Verbesserung der Lage der Hinterbliebenen der Geistlichen, das sind Taten, die gewiß von hoher Bedeutung sind für das Wohl unserer Kirche, und durch die in viele Häuser und in viele Herzen nach den Zeiten schwerer und banger Not wieder Freude und frohe Hoffnung eingelehrt sind. Aber es sind auch Aufgaben ungelöst geblieben, deren

XIV.

Lösung uns doch als eine Lebensfrage für unsere Landeskirche erscheint. Die Frage nach der Neugestaltung der für den Religionsunterricht bestimmten Lehrbücher ist trotz langer und mühsamer Arbeit ihrer Lösung kaum näher gerückt, und die Frage nach dem Gebrauch des sogenannten Apostolikums hat auch keine alle befriedigende Lösung gefunden; ja es ist gerade über diese Frage ein Kampf entstanden, der beinahe befürchten ließ, es möchte der schöne Friede und die nach langen Kämpfen endlich errungene gegenseitige Verträglichkeit der verschiedenen Richtungen wieder in die Brüche gehen. So wird wohl auf keiner Seite eine rechte und völlige Zufriedenheit mit dem Erreichten herrschen, und sowohl der Rückblick auf die Arbeit, die wir vollbracht haben, wie der Ausblick auf die Arbeit, die uns noch bevorsteht, wird durch allerlei dunkle Wolken getrübt, durch die Wolken der Enttäuschung bei denen, die das Ziel nicht erreicht haben, nach welchem sie doch mit ganzer Seele strebten; durch die Wolken der Sorge bei denen, die da fürchten, es könnten Beschlüsse gefaßt worden sein, die der Landeskirche nicht zum wahren Frieden dienen. In diese Stimmung der Enttäuschung und der Sorge ruft uns nun unser Text das Wort zu: „Geduld ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfalet.“ Laßt uns dieses Wort beherzigen, und wir werden daraus lernen, daß Geduld uns not tut, damit wir mit getrostem Herzen auf unsere Arbeit zurückblicken können, aber ebenso auch, damit wir mit freudigem Herzen der Arbeit, die uns bevorsteht, entgegengehen können.

Geduld ist uns not, laßt uns das vor allem beherzigen, wenn wir glauben Ursache zu haben, mit dem, was wir geleistet und erreicht haben, nicht zufrieden zu sein. Wir alle kennen ja wohl jenes Gefühl des Mißbehagens, das wir empfinden, wenn Ziele, die uns vorschwebten, nicht erreicht worden sind, wenn eine Arbeit, die wir leisteten, vergeblich erscheint, wenn eine Beunruhigung entstanden ist, als ob unserem Frieden, unserem Wohl irgendeine Gefahr drohe. Es ist ja eine häufige Erfahrung auch in den Angelegenheiten des äußeren Lebens, daß ein Mensch, wenn er noch so sehr überzeugt ist, daß sein Ziel ein gutes und seine Sache eine gerechte ist, wenn er noch so sehr nach reiflicher Überlegung und nach bestem Wissen handelt, wenn er alle die Mittel anwendet, die Vernunft und Erfahrung ihm an die Hand geben, eben doch sein Ziel nicht erreicht, daß die Ungunst der äußeren Verhältnisse, über die er nicht Herr ist, alle seine Bemühungen zum Scheitern bringt. Wie not tut ihm da die Geduld, die ausharrt auch bei scheinbar erfolglosem Streben, die nicht verzagt auch bei Hindernissen und Schwierigkeiten, die vielmehr in beharrlicher Mitarbeit alle Hindernisse zu überwinden trachtet. Und nicht nur in den äußeren Verhältnissen liegen die Hindernisse, die sich oft auch den edelsten und berechtigtesten Bestrebungen hemmend in den Weg stellen, sondern gar oft geht der Widerstand von unsern Mitmenschen aus, sei es daß diese in ihren eigenen Bestrebungen sich beeinträchtigt fühlen und dann für ihre eigenen Ideale kämpfend uns feindlich entgegentreten, oder daß sie von andern Anschauungen ausgehend unsere Ziele für verderblich halten und es daher für ihre Pflicht halten, sich der Verwirklichung solcher verderblicher Ziele mit aller Macht zu widersetzen. Ja nicht selten sind es eben die Menschen, auf deren Mitwirkung wir glaubten rechnen zu dürfen, weil wir annehmen durften, daß sie die gleichen Ziele wie wir selbst verfolgten, die dann in Verkennung oder in Mißdeutung unserer Absichten uns bekämpfen und so selbst die Verwirklichung der Ziele hindern, die doch auch ihrem Wohle dienen sollten. Wie nahe liegt da die Gefahr, daß wir durch solche Erfahrungen verbittert jede weitere Bemühung für das Wohl unserer Mitmenschen aufgeben, ja daß wir zuletzt diejenigen geradezu als unsere Feinde ansehen, in denen wir das Hindernis sehen, daß unsere Ziele nicht erreicht worden sind, daß unsere Bestrebungen keinen bessern Erfolg hatten, und wie sehr ist uns da Geduld not, damit wir nicht durch anscheinend törichtes und verkehrtes Verhalten unserer Mitmenschen uns in unseren guten und wohlberechtigten Bestrebungen irre machen lassen, damit nicht da Feindschaft entsteht, wo wir doch auf gemeinsames Arbeiten und Zusammenwirken angewiesen sind, damit wir vielmehr versuchen durch Beharren im Gutesin die feindselige Gesinnung unserer Mitmenschen zu überwinden, als daß wir uns zur Feindschaft gegen sie verleiten lassen. Alles dieses gilt aber ganz besonders von denjenigen, die Gottes

Werk treiben, die in allem, was sie tun, den Willen Gottes erfüllen wollen, und insbesondere von den Arbeiten auf dem Gebiet des geistigen Lebens; bei aller Arbeit zur Förderung des Reiches Gottes wie zur Förderung des geistlichen Wohls der Menschen gilt es, daß dazu Geduld notwendig ist. Es ist ja ein Grundgesetz in aller Reichgottesarbeit, daß sich bei ihr nur langsam und allmählich der Erfolg einstellt; nur langsam und allmählich reift da die Saat zur Ernte, wächst aus dem Kern der Baum empor, und alle Ungeduld der Menschen, alles Ungefüg des menschlichen Willens kann hier den Lauf der Entwicklung nicht beschleunigen, kann nicht in einem Augenblick erzwingen, was nach Gottes heiliger Ordnung nur allmählich sich gestalten soll. Wohl sagt der Herr einmal: „Die Gewalt tun, reißen das Himmelreich an sich“, aber er sagt das eben nur vom Gewinnen des Himmelreichs; da ist oft ein augenblicklicher Entschluß, da ist ein rasches und rücksichtsloses Handeln notwendig, wie es der Herr auch in den Worten ausspricht: „Folge du mir und laß die Toten ihre Toten begraben!“ Bist du aber ein Glied des Himmelreichs geworden, hast du dich eingereiht in die Reihen derer, die als Glieder des Gottesreiches auch den Willen Gottes des himmlischen Vaters tun wollen, dann gilt es auch dir, dich dem Willen Gottes zu fügen und geduldig zu sein, auch wenn der Erfolg nicht gleich kommt, auch wenn es einmal anders geht, als du meinst oder als du es wünschst. Darum „Geduld tut uns not“, das gilt auch uns allen, die wir mit unserer Arbeit im Dienste Gottes stehen, von uns allen, die wir an der Arbeit der Generalsynode teilgenommen haben. Wenn wir nur das Bewußtsein haben, daß es unsere Absicht war den Willen Gottes zu tun in allen Stücken, dann werden wir auch Geduld haben, wenn einmal unsere Arbeit nicht den Erfolg hatte, den wir davon hofften, dann werden wir uns trösten, wenn nicht alles so gegangen ist, wie wir es gewünscht haben, wenn Ideen nicht gesiegt haben, von denen wir eine Förderung des christlichen Lebens erhofften, wenn Maßregeln beschlossen wurden, von denen wir vielleicht meinen, daß sie zum Unheil anstatt zum Segen der Kirche führen müßten. Und wenn die Erinnerung an die Kämpfe, die wir haben kämpfen müssen, an den Widerstand, den ein Teil unserer Brüder unseren Bestrebungen entgegen gesetzt hat, vielleicht an allerlei Unangenehmes, was wir haben hören müssen und was den einen oder den andern verbittern möchte gegen seine Mitarbeiter, da heißt es dann auch: „Geduld tut uns not, damit wir den Willen Gottes erfüllen“, damit wir uns nicht zu lieblosen Gefühlen gegen unsere Brüder hinreißen lassen, sondern damit wir auch hier festhalten an der brüderlichen Liebe und in Geduld abwarten, bis der Herr seinen Segen gibt zu dem Werk, das wir in seinem Namen treiben. „Geduld tut uns not“, das wollen wir uns alle gesagt sein lassen beim Rückblick auf unsere vollbrachte Arbeit, beim Blick auf das, was wir durch unsere Arbeit erreicht oder auch nicht erreicht haben, wenn uns nur unser Gewissen bezeugt, daß wir unsere Arbeit getan haben als Gottes Werk, daß wir uns stets dessen bewußt geblieben sind, daß wir Gottes Mitarbeiter sind.

Allein wir gehen ja nun wieder auseinander und gehen hin an unsere sonstige Berufsarbeit, freilich nicht als solche, die eine Arbeit vollbracht haben, um die sie sich nicht nun mehr zu bekümmern haben; denn das ist eben das Eigentümliche an der Arbeit, mit der wir uns hier beschäftigt haben, daß sie den einzelnen nicht los läßt, daß sie uns verpflichtet, auch draußen daran weiter zu arbeiten, freilich nicht mehr in gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Beratung, sondern ein jeder in dem bestimmten Kreise, in den er gestellt ist. Aufgaben, die nicht gelöst sind, werden wir nicht liegen lassen, sondern auch weiter uns bemühen vielleicht eine bessere Lösung zu finden; Ziele, die nicht erreicht sind, werden wir nicht ohne weiteres aufgeben, sondern erwägen und prüfen, ob sie nicht doch auf Verwirklichung hoffen dürfen, und an der großen Arbeit zur Förderung des Reiches Gottes werden wir auch ferner mitarbeiten nach den Richtlinien, die hier festgestellt sind, mit den Mitteln, welche uns die Synode in ihren Beschlüssen dargeboten hat; auch draußen in unserem Beruf ist es unsere Aufgabe den Willen Gottes zu erfüllen, zu wirken für das Reich Gottes, daß es immer mehr Gestalt gewinne im Leben unsres christlichen Volkes. Und diese Arbeit ist uns allen gegeben, nicht bloß uns Geistlichen, die wir den besonderen Beruf haben, durch Predigt und Seelsorge, durch Wort und Sakrament,

durch Gottesdienst und religiöse Unterweisung der Jugend die Kirche zu bauen, sondern auch allen denen, die mit uns Geistlichen in der Synode zusammen gearbeitet haben, die der Sprachgebrauch unsrer Verfassung als Weltliche bezeichnet, obwohl sie ebensowohl geistlich sein sollen als wir. Sie stehen ebensowohl im Dienst der Kirche als wir, sie sollen ebensowohl wie wir wirken und arbeiten für das Reich Gottes, und sie bedürfen dazu ebenso wie wir die geistlichen Gaben und Kräfte, mit denen uns Gott durch unsern Herrn Christus gesegnet hat. Und wenn auch jedes der weltlichen Mitglieder der Synode seinen besonderen weltlichen Beruf hat, der nun in erster Linie seine Kraft und seine Zeit in Anspruch nimmt, wenn er denselben mit gutem Erfolg und zu seiner Befriedigung treiben will, so ist doch auch jedem durch seine Teilnahme an den Arbeiten der Synode noch der besondere Beruf gegeben, auch ferner für das Wohl unserer Kirche zu sorgen, wie dies wohl die meisten von ihnen, wenn sie das hohe Ehrenamt christlicher Ältester in der Gemeinde versehen, auch schon früher getan haben. Haben schon unsere Ältesten die Pflicht, das christliche Gemeindeglied zu pflegen und zu fördern, so werden gewiß insbesondere diejenigen, die an der Arbeit der Generalsynode teilgenommen haben, nicht nur mit Freuden dieser Arbeit gedenken, sondern auch, wenn sie wieder in ihren Beruf zurückgekehrt sind, an allen Bestrebungen zur Förderung des christlichen Lebens der einzelnen Gemeinden wie zum Besten der Landeskirche freudig mitarbeiten. An Gelegenheit dazu fehlt es wahrlich nicht. Denn welches auch der Beruf sei, in welchem der einzelne seine Tätigkeit ausübt, ob er als Lehrer die Jugend unterrichte oder als Beamter teilnehme an der Verwaltung des Staates und der Gemeinde, ob er als Landmann die Erde bebaue oder ob er in Gewerbe, Handel und Industrie tätig sei: immer wird er Gelegenheit haben, im Kreise seiner Familie wie im öffentlichen Leben für das Wohl seiner Kirche und für Pflege des christlich-sittlichen Lebens zu wirken, aufzuklären und über die wichtigen Aufgaben der Kirche im Kreise derer, die dem kirchlichen Leben ferne stehen, zu beruhigen, wo er sieht, daß durch Mißverständnis des hier Beschlossenen Beunruhigung entstanden ist, und so auch in seiner weltlichen Berufstätigkeit fortzuarbeiten in der Arbeit, der er hier seine Kraft geweiht hat. Und auch in dieser Tätigkeit wird es heißen: Geduld ist euch not, daß ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfaht!

Geduld ist uns not. Dieses Wort soll uns begleiten in alle unsere Arbeit, weil wir nur so unsere Arbeit als ein Werk Gottes betreiben können. Aber ist es denn so leicht Geduld zu üben, daß es nur der Ermahnung bedarf, um auch Geduld zu haben? Wir dürfen es wohl als eine allgemeine Erkenntnis ansehen, wie segensreich die Geduld wirkt und wie unentbehrlich sie ist zu jeder ernstesten Arbeit, aber wir kennen auch die Meinung so vieler, daß Geduld eine schwere für manche Menschen eine unmögliche Aufgabe sei, wenn sie eben von Natur nicht mit der Gabe der Geduld ausgerüstet seien. Denn viele meinen, Geduld sei nur eine Sache des Temperaments und man könne dem nicht Geduld gebieten, der keine Geduld habe. Allein wenn wir auch nicht verkennen wollen, daß die natürliche Anlage zur Geduld nicht bei einem jeden in gleicher Weise vorhanden ist und daß der eine durch sein Temperament leichter zur Ungeduld hingerissen wird als der andere, so wissen wir doch auch, daß der Mensch gerade darin die Macht seines geistigen Lebens beweisen muß, daß er auch über sein Temperament Herr wird, wie ja schon Christus den beiden Jüngern, die Feuer über das ungestaltliche Dorf vom Himmel wollten fallen lassen, das Wort zugerufen hat: „Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid?“ Und Geduld ist auch nicht bloß eine Sache des Alters, eine Eigenschaft, die mit der Zeit von selbst kommt, die man aber von der Jugend nicht verlangen dürfte, nach dem Worte des Dichters: „Wie soll die rasche Jugend sich bezähmen?“ Wer freilich eine lange Reihe von Jahren auf dieser Welt verweilt, der kann wohl Geduld gelernt haben, und es ist daher ein Vorzug des Alters, daß es ihm leichter wird, Geduld zu beweisen. Aber Geduld ist allen not, Geduld ist eine sittliche Eigenschaft, zu der man erzogen werden kann und die zu lernen unsere Pflicht ist; Geduld ist eine christliche Tugend, die als Frucht jedes ernstesten sittlichen Strebens im Leben des Christen sich erweisen muß, und wenn Goethe seinen Faust, da er an dem Erfolge jedes höheren sittlichen Strebens verzweifeln will, ausrufen läßt: „Fluch sei

dem Glauben, Fluch dem Hoffen und Fluch vor allem der Geduld!" so führt uns dagegen der Apostel Paulus die herrlichen Früchte christlicher Sittlichkeit vor Augen mit den Worten: „Die Frucht des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld.“ So bezeugen uns beide, daß die Geduld zu den hohen Gütern christlicher Sittlichkeit gehört, wir sollen nach ihr streben und wir können sie erwerben, wenn wir die Wurzeln kennen, aus denen sie entsteht, die Gewißheit von der Gerechtigkeit unserer Sache und die rechte Liebe zum Nächsten und das nötige Vertrauen zu Gott, daß er der gerechten Sache den Sieg verleihen wird. Sind wir der Gerechtigkeit unserer Sache gewiß, haben wir die rechte Liebe zu den Brüdern, die langmütig ist und sich nicht erbittern läßt, haben wir ein unerschütterliches Vertrauen zu Gott, daß er sein Werk herrlich vollenden wird, auch wenn wir nur in menschlicher Schwachheit daran arbeiten, dann schöpfen wir aus alledem die Kraft der Geduld, die uns not tut, damit wir den Willen Gottes erfüllen. Ganz besonders aber werden wir Geduld lernen bei unserm Herrn Jesus, der in seinem ganzen heiligen Leben uns Vorbild jeder Tugend und jeder Vollkommenheit geworden ist, bei dem Herrn, der nicht nur selbst eine unerschütterliche Geduld bewiesen hat im Verkehr mit seinem Volk, in seiner Lehre, in der Fürsorge für seine Jünger sowie in der Ertragung alles dessen, was ihm nach dem Ratschluß Gottes zu ertragen auferlegt war, sondern der auch aufs ernstlichste seine Jünger zur Geduld ermahnt und den wahrhaft Geduldigen dafür reichen Segen verheißt.

So laßt uns denn, geliebte Brüder, ehe wir scheiden von der gemeinsamen Arbeit und ein jeglicher hingeht in seinen Beruf, dahin ihn Gott gesetzt hat, für unsere Arbeit im Beruf wie für unsere Arbeit am Reiche Gottes, für unsere Arbeit an uns selbst wie für unsere Arbeit an anderen das Wort als Losungswort mitnehmen: Geduld ist euch not, damit ihr den Willen Gottes erfüllet und die Verheißung empfalet! Laßt uns Geduld lernen im Aufblick auf unsern Herrn und laßt uns Geduld üben im Vertrauen auf seine Verheißung; denn das Wort der Bergpredigt: „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen“ heißt doch im Grunde nichts anderes als: „Selig sind die Geduldigen, denn sie werden die Frucht ihrer Arbeit schauen!“ Amen.





